September, Oktober, November 2026

Diakonie tabea

aktuell

gemEINSAM

Wir sind für Sie da.

Anna Krüper
Einrichtungsleiterin

Katrin Quattek
Pflegedienstleiterin

Christine Thiessen
Verwaltung

Annette Trost
Leitung
sozialer Dienst

*Liebe Bewohner*innen, liebe Leser*innen,*

gemeinsam zu leben bedeutet nicht, dass wir alle gleich sein müssen. Im Gegenteil. Gemeinschaft entsteht dort, wo ganz unterschiedliche Menschen miteinander leben können und dürfen: mit ihren Gewohnheiten und Eigenarten, ihren Stärken und Schwächen, mit dem, was ihnen leicht fällt- und mit dem, was sie vielleicht nicht mehr können.

Wir alle wissen, dass das Zusammenleben nicht immer einfach ist. Manchmal verhält sich jemand anders, als wir es erwarten würden. Jemand vergisst etwas, wiederholt sich, ist lauter, unruhiger. Vielleicht erscheint jemand mit einer Kleidung zum Essen, die wir selbst für diesen Anlass nicht gewählt hätten. Vielleicht bemerkt ein anderer eine Verletzung nicht oder kann eine Situation nicht mehr einschätzen wie früher.

Dann ist es leicht, sich zu wundern, sich zu ärgern oder vielleicht sogar über den anderen zu sprechen.

Viel schwerer und viel wertvoller ist es, einen Moment innezuhalten und sich zu fragen: warum ist dieser Mensch so? Was weiß ich über seine Situation? Und wie würde ich es mir wünschen, dass andere mit mir umgehen, wenn ich selbst in solcher Situation bin.

Denn eines verbindet alle Menschen, die bei uns wohnen: niemand hat sich für ein Leben in der Pflegeeinrichtung entschlossen, weil er zuhause noch alles problemlos bewältigen konnte. Jeder hat im Laufe seines Lebens Fähigkeiten verloren oder benötigt in bestimmten Bereichen Unterstützung. Bei dem einem sieht man es sofort, bei einem anderen kaum. Manche Einschränkungen sind körperlich, andere betreffen das Gedächtnis, die Orientierung oder die Wahrnehmung.

Und vielleicht sollten wir uns gerade deshalb nicht an den Unterschieden stören, sondern einander mit etwas mehr Geduld, Toleranz und Wohlwollen begegnen.

Eine Gemeinschaft braucht Menschen, die einander grüßen. Die sich erkundigen, wenn jemand fehlt. Die einen Platz am Tisch freihalten. Die zuhören, statt vorschnell zu urteilen. Die auch einmal über eine Eigenart hinwegsehen und die den Menschen hinter seiner Krankheit oder einer Einschränkung nicht aus den Augen verlieren.

Nun beginnt schon wieder der Spätsommer. Der September bringt uns hoffentlich noch einige warme Tage, bevor sich langsam die ersten Blätter färben und der Herbst Einzug hält. Und vielleicht denken auch Sie manchmal, wie schnell ist dieses Jahr schon wieder vergangen. Die Zeit lässt sich nicht anhalten.

Vielleicht ist deshalb eine der wichtigsten Fragen gar nicht, wieviel Zeit uns bleibt, sondern, was wir aus dieser Zeit machen, die uns geschenkt ist.

Wir können sie damit verbringen, uns über andere zu ärgern und Unterschiede zu suchen. Oder wir können versuchen, das Leben für uns selbst und für die Menschen neben uns ein kleines bisschen schöner zu machen.

Manchmal braucht es dafür erstaunlich wenig: ein freundliches Wort, ein Lächeln, ein wenig Geduld, eine Einladung, sich dazuzusetzen – oder einfach die Bereitschaft, einen anderen Menschen so sein zu lassen, wie er ist.

Denn aus einsam wird nicht von allein gemeinsam.

Dazu braucht es uns.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen wunderschönen Spätsommer und Herbst- mit vielen guten Begegnungen, gegenseitiger Aufmerksamkeit und dem Gefühl der Gemeinschaft.

Herzlichst
Ihre
Anna Krüper

Die tabea Diakonie ist auch auf

facebook

instagram

Zeitumstellung auf Winterzeit am Sonntag, 25. Oktober

Die Uhr wird um 03:00 Uhr auf 02:00 Uhr zurückgestellt.
Die Winterzeit endet am 28. März 2027.

Was bleibt

„Das ist so gemein!“ Die Erinnerung an diesen Ausruf kam mir in den letzten Wochen, in denen die Fußball-Weltmeisterschaften in den USA, Kanada und Mexiko stattfand. Ich war acht Jahre alt und die WM in Mexiko 1970 lief, und die Spiele leider ähnlich spät. So schickte mich mein Vater wie gewohnt um 20 Uhr ins Bett, als das Spiel unserer Elf gegen England lief. Natürlich war bei uns fußballbegeisterten Jungs die WM das Gesprächsthema. „Alle dürfen das sehen, nur ich nicht. Das ist so gemein!“

Das Thema dieses Hefts „GemEINSAM“ zeigt auf den ersten Blick, dass in dem Wort „gemeinsam“ das Wort „einsam“ steckt. Aber auch das Wort „gemein“ findet sich in ihm, das neben der eher positiven Bedeutung wie im Wort „Allgemeinheit“ auch die eindeutig negative wie im Hauptwort „Gemeinheit“ haben kann. Ich empfand es als Gemeinheit, das Spiel nicht zu Ende sehen zu dürfen. Dabei interessierte mich das Spiel gar nicht so brennend. Als viel schlimmer empfand ich, dass ich am nächsten Morgen auf dem Schulhof nicht würde mitreden können; ich wäre zwar dabei, aber doch außen vor.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Man kann inmitten mehrerer Menschen sein, die einen gar nicht aus dem Kreis rausdrängen, sondern vielleicht sogar hineingebeten haben – „Kommen Sie doch dazu. Schön, dass Sie da sind!“ –, und doch fühlt man sich wie ein Fremdkörper. Man fühlt sich unwohl, unsicher – einsam. Wäre ich allein, ohne Frau, ohne Familie, ich liefe wohl Gefahr zu vereinsamen. Ich bin eher introvertiert und sehr zurückhaltend darin, auf andere zuzugehen. Und immer mehr Menschen leben allein, müssen um des Berufs willen in fremde Städte ziehen und tun sich schwer damit, dort Kontakte zu knüpfen. Sie sind allein – und einsam. Denn das ist nicht dasselbe. Ich genieße es immer mal wieder auch allein zu sein und Ruhe zu haben, mit niemandem sprechen zu müssen. Das kann sehr wohltuend sein. Aber wenn meine Frau mal ein paar Tage nicht Zuhause ist, und ich komme in die leere Wohnung und niemand ist da, mit dem ich sprechen kann, da fühle ich mich dann auch schnell einsam.

Manchmal sind es tatsächlich Gemeinheiten, die einen einsam sein lassen. Im Neudeutschen gibt es dafür inzwischen einige Begriffe, die das benennen. Mobbing bedeutet, dass jemand, der eigentlich zu einer Gruppe gehört – am Arbeitsplatz, in der Schulklasse, aber auch in der Hausgemeinschaft, im Pflegeheim –, dort auf fiese Art aus der Gemeinschaft gedrängt werden soll. Beim Ghosting wird der Kontakt zu einer Person ganz plötzlich abgebrochen;

ihr wird die kalte Schulter gezeigt. Aus dem Gemeinsam wird dann schnell ein Einsam. Das kann jedem passieren, auch junge Leute sind einsam. Aber Fakt ist: Ältere Menschen fühlen sich sehr oft einsam, auch weil immer mehr Menschen aus ihrem Umfeld vor ihnen sterben.

Ich empfinde es als beruhigend und wohltuend, dass uns von Gott und seiner Liebe nichts und niemand trennen kann (Röm 8,38-39). Gott wird mich weder ghosten noch mobben. Jesus Christus steht dafür ein, dass meine Beziehung zu ihm bleibt. Dazu ge-hört auch, dass er mir Christinnen und Christen zur Seite stellt. Sicher sind Christen, ist die Kirche und sind die einzelnen Kirchengemeinden alles andere als perfekt. Dennoch, sie bieten eine Gemeinschaft, in der jeder willkommen ist und niemand ausgegrenzt wird. Kirche und Christen haben den Auftrag, sich um Menschen zu kümmern, besonders auch um die, die Hilfe brauche und einsam sind. Wenn jemand sich einsam fühlt, gerne Kontakt haben möchte oder konkrete Hilfe benötigt, hilft sicher ein Hinweis von ihm. Doch wir wollen auch sensibel dafür werden und aufeinander achtgeben, um das möglichst frühzeitig zu bemerken. So kann aus gemein und einsam (wieder) gemeinsam werden.

Und zum Schluss muss ich das noch auflösen: Als ich am nächsten Morgen in die Schule kam, hatten meine Schulkameraden und ich eines gemeinsam: wir alle hatten das Spiel nur bis zur Halbzeit sehen dürfen. So waren wir „Leidensgenossen“, und auch das kann ja verbinden …

Ihr
Dirk Zimmer
Pastor, Tabea Heiligenstadt

Besonders sonntags

Sie lebt an sieben Tagen in der Woche allein in ihrer Wohnung. Sonntags fühlt sie sich einsam. Dann fehlt ihr etwas Wesentliches, und sie spürt, es ist was dran an Gottes Diagnose: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ [1]

Sie ist damit in breiter Gesellschaft: Jeder sechste Mensch im Land soll sich isoliert fühlen und sich mehr Kontakte wünschen - unter jungen Menschen sollen es sogar deutlich mehr sein.[2]

Man könnte ja meinen, wenn viele Menschen sich einsam fühlen, ist dies Problem und Ausweg zugleich, denn schließlich ist man zusammen weniger allein.

Doch bringt die Lösung eines Problems oft neue Probleme mit sich. Gemeinsam oder einsam? Gute Beziehungen können beflügeln, schlechte dagegen bitter sein.

Das Wort „gemeinsam“ schließt den Begriff „einsam“ ein. Ist das lediglich ein Spiel mit Buchstaben? Oder spiegelt sich hier eine Grunderfahrung?

Geht es um ein entweder/oder? Einsam oder gemeinsam? Oder ist es ein sowohl – als auch?

Ja, doch, es gibt das blöde Gefühl: „Wir haben gemeinsam, wir fühlen uns einsam“ – denn gerade unter Menschen kann man sich sehr allein und verloren fühlen. Man denkt vielleicht, die anderen bilden eine Einheit, sie gehören zusammen, sind eine Gruppe, nur ich stehe am Rand. Es könnte aber gut sein, dass die anderen ebenso fühlen …

Vermutlich ist es im Leben so, wie im Wort „gemEINSAM“, beides ist miteinander verschränkt.

„Wenn ich mal meine Ruhe haben will, muss ich mich im Bad einschließen - am liebsten mit ’was zum Lesen“, hat meine Schwester geseufzt, als ihre drei Töchter im Kleinkindalter waren. Heute kann sie, wenn sie das Haus betritt, erst mal rufen: „Hallo – ist da jemand?“, denn die Kinder sind erwachsen und ihr Mann vielleicht auch nicht zu Hause. Sehr gut vorstellbar, dass sie sich als junge Mutter immer mal einsam gefühlt hat, auch wenn sie nahezu nie allein war.

Ob wir uns einsam oder gemeinsam fühlen, hat nichts mit der Anzahl der Menschen im Raum zu tun.

Für eine Freundin sieht die Sache so aus: „Ich bin Single. Ich habe keine Familie. Ich habe keinen Partner. Sehr oft habe ich mich sehr einsam gefühlt. Ich fühlte mich mit niemanden emotional verbunden. Ich spürte keine Zugehörigkeit. Jetzt, wo ich wieder mein Selbstwertge-

fühl verstärkt habe, mich wieder mehr mag und mich mehr akzeptiere, verändert sich auch das Außen. Das Gemeinsam verspüre ich wieder mit Menschen und ich bewege mich in Gruppen, wo Gemeinsamkeiten uns verbinden."

Meine Tante und mein Onkel waren für einen großen Teil ihres Lebens eng miteinander verbunden, jetzt ist meine Tante gestorben. Sie war lange und schwer krank, in den letzten Jahren hat mein Onkel sie gepflegt. Er hat gesagt, und seine Stimme klang friedvoll und dankbar: „Allein jetzt, ist nicht leicht, doch nicht einsam. Ich bin dankbar, es ist eine Umstellung, ei ei! Die Anteilnahme der Nachbarn tut mir gut."

Allein bin ich, wenn da, wo ich bin, kein anderer Mensch ist. Einsamkeit aber ist eine Sache des Herzens. Interessant finde ich, wie meine Freundin den Zusammenhang zwischen ihrer Beziehung zu sich selbst und dem Erleben von Gemeinschaft deutlich macht und auch, wie Gemeinsamkeiten verbinden. Das muss kein ausgefallenes teures Hobby sein; ich habe noch immer gute Beziehungen zu Leuten, die ich vor vielen Jahren kennengelernt habe, als wir stundenlang Seite an Seite Waffeln gebacken haben …

Ein gemeinsamer Bezugspunkt verbindet, das darf ich hier im Haus regelmäßig erleben, wenn Menschen

zusammen kommen, zum Beispiel in der Malgruppe. Hinter verschlossener Zimmertür mag man sich wie der einzige Mensch auf der Welt fühlen – wie schön war es dagegen, als eine Bewohnerin neulich in der Gesprächsrunde konstatierte: „wir tun uns gegenseitig gut“ und die anderen „laut nickten“.

Jeder Mensch ist bezogen auf andere. Anders hätten wir schon unsere ersten Erdentage nicht überlebt. Und daneben gibt es etwas wie eine Grundeinsamkeit. Glückwunschkarten, die uns sagen: „Du bist einzigartig, du bist etwas Besonderes“ drücken damit zugleich aus: „du bist anders.“ Seit es Zebras gibt, soll es keine zwei Zebras gegeben haben, die einander völlig gleichen. Dass auch jeder Mensch ein Original ist, bereichert eine Gemeinschaft – oder kann ein Gefühl von Einsamkeit bewirken, das Gefühl, unverstanden und auf sich allein zurück geworfen zu sein.

Wir sind allein zur Welt gekommen, wir werden allein sterben – ist das tiefe Einsamkeit oder tiefe Gemeinsamkeit?

„In jedem Menschen gibt es eine Einsamkeit, die keine menschliche Zuwendung ausfüllen kann. Dennoch bist du nie allein. Schaust du in dich, in das Innerste deines Herzens, wirst du erkennen, dass tief in dir, dort wo kein Mensch dem anderen gleicht, Christus auf dich wartet.“[3] Wer das im Glauben annehmen kann, weiß sich im tiefsten Grunde verbunden, weiß sich auch ungeborgen letztlich geborgen.

Wir wissen, wie grundlegend wichtig die Erfahrung von Bindung für ein sinnerfülltes Leben ist. Das Bedürfnis Zugehörigkeit zu verspüren, der Wunsch nach tragfähigen Beziehungen, nach emotionaler Verbindung ist uns angeboren. Wir sehnen uns nach einem Gegenüber und können selber Gegenüber sein.

„Ein Freund ist jemand, der die Melodie deines Herzens kennt und sie dir vorspielt, wenn du sie vergessen hast.“

Albert Einstein

Schon als Kleinkinder haben wir festgestellt: du bist nicht ich, doch ich bin ich - ich bin da, es gibt mich - und du bist da und du bist du. Schubidu möchte man da singen: „ich sehe dich, der du mich gesehen hast.“
Denn: Wir sind zur Resonanz geschaffen, wir reagieren auf unser Umfeld.

Egal, um welches Thema es damals im Pädagogik- und Psychologie-Unter-

richt ging, früher oder später fiel der Satz: „Der Mensch wird am du zum ich." Das Sprichwort „wer Freunde hat, braucht keinen Spiegel" zielt auch in diese Richtung.

Wenn mir die berühmte Nudel im Mundwinkel klebt, ist es schon hilfreich, wenn ich darauf aufmerksam gemacht werde. Peinlich zwar, aber lieber zusammen darüber lachen, als den Rest des Abends geschmückt mit einer Nudel zu verbringen.

Beziehungen müssen wachsen, ich bin sehr dankbar für gewachsene Beziehungen, und dass ich in ihnen wachsen darf. Wenn ich mir überlege, wie ich meine Herzensmenschen kennengelernt habe, staune ich, denn anfangs hätte ich bei den wenigsten gedacht, dass wir einander auf unseren Wege auf so schöne Art begleiten werden.

„Hätte ich nur eine Partnerin, einen Partner oder gute alte Freunde, dann wären alle meine Probleme gelöst", das scheint ein naheliegender Gedanke - wie schön wäre das... Schnell kann man dabei jedoch vergessen, dass wie gesagt, die Lösung eines Problems neue Probleme mit sich bringt. Man berücksichtigt auch nicht, dass Paare nicht immerzu, einander an den Händen haltend, bei Sonnenuntergang an der Elbe spazieren gehen...

Immer wieder höre ich in Gesprächen mit Menschen, die hier in der Tabea Diakonie leben die gleiche Erfahrung: Es gibt einen Schlüssel für gelingende Beziehungen. Und zwar egal, ob es um Missverständnisse des Alltags, Kindererziehung oder globale Krisen geht: Der Schlüssel ist die Fähigkeit zuhören zu können.

Das ist auch das Grundrezept der Telefonseelsorge: „Man braucht ein Telefon und an jedem Ende der Leitung einen Menschen"[4] Gut, dass es sie gibt, die Telefonseelsorge, die Nummer, die mich mit einem Menschen verbindet, der zuhört.

Und gut, dass es auch andersrum funktioniert: Ich kann auch meinerseits jemand anrufen, die oder der heute vielleicht ein offenes Ohr braucht. Oft tut das an jedem Ende der Leitung gut.

Das Grundrezept der Telefonseelsorge enthält die Zutaten für ein gelingendes Gespräch: Zuhören, in Resonanz gehen, antworten. Und daraus wächst etwas, denn eins und eins sind mehr als zwei: „Wir sind Engel mit nur einem Flügel, nur wenn wir einander umarmen, können wir fliegen."[5] - Wollen wir das riskieren?

Bobby Schaefer

1 Wilhelm Busch
2 https://www.dailygood.org/story/2369/how-cultural-differences-shape-gratitude-kira-m-newman/?lang=de
3 Interessant: https://www.giggleacademy.com/blog/de/how-do-you-say-thank-you-in-various-languages-around-the-world

Sommerfest

Unser Sommerfest stand unter dem Motto „maritim“ und hat ausreichend Zeit zum Schlemmen und Unterhaltung geboten, so dass es sich alle gut gehen lassen konnten!
Die Familien hatten ausreichend Zeit sich miteinander auszutauschen und die gemeinsame Zeit zu verbringen.

Der eingeladene Shantychor war wohl klein, hat aber sein Bestes gegeben, so dass maritime Lieder die Gäste erfreuten und zum Mitsingen eingeladen haben.
Das Wetter war uns wohl gesonnen und ließ uns gemeinsam bis 18.00 Uhr im Garten die schöne Zeit genießen. Das ganze Tabea-Team hat dazu beigetragen, dass es ein gelungener Tag war.

Schön war es, dass auch der Vorstand des Tabea an diesem Nachmittag anwesend war 🙂. Sie hatten viel Spaß, unser Team bei allen Tätigkeiten sehr engagiert zu unterstützen. Danke dafür an alle!

Annette Trost
Leitung sozialer Dienst

Oh weh, wir sind im Altenheim

Als junger Mensch, das glaube mir, sind die Gedanken an ein Altenheim weit weg von Dir.

Erst im hohen Alter und allein, braucht man Hilfe von einem Altenheim. Was fängt man jetzt mit seinem Leben an, das man nicht mehr selbst bestimmen kann?

Die ersten Tage in dem Heim lassen dich nur einsam und traurig sein. Doch allmählich kehrt das Leben zu Dir zurück und mit Hilfe der liebevollen Pfleger*innen erlebst Du in diesem Heim auch wieder ein kleines Glück.

Auch unsere hilfsbereite und humorvolle Putztruppe trägt ihren Anteil dazu bei, dass unser Leben wieder lebenswert sei.

Ich möchte unsere Therapeuten nicht vergessen, mit Tanzmusik und viel Humor holen sie aus unseren alten Knochen noch viel hervor.

Es ist nicht das Essen allein, es muss für uns alte Menschen auch etwas Nächstenliebe sein. Ein liebes Wort, ein fröhliches Lachen, auch damit kann man uns alte Menschen glücklich machen.

Rita Carbuhn
EG, Zimmer 104

Mal-Gruppe

An dieser Stelle soll es Platz geben einmal unsere Mal-Gruppe vorzustellen: Sie findet immer dienstags von 10:00–10:45 Uhr statt.
Um seine eigenen kreativen Ideen umzusetzen, nach einem bestimmten Thema zu malen oder auch seine Stimmung auszudrücken, benötigt man einen Raum und Rahmen, in welchem man sich entspannt seinem Projekt zu widmen. Es wird verschiedenes Malmaterial und weitere Utensilien angeboten, so dass jede/r seine eigene Kunst ausleben kann. Bei Wünschen und Fragen steht eine BT-Kollegin jederzeit zur Verfügung und stellt eine Begleitung dar, damit Sie Ihre Ideen umsetzen können. Das benötigte Material wird vom Tabea besorgt und zur Verfügung gestellt.

Wir würden uns sehr über neue Mitglieder freuen, die wie wir Freude am gemeinsamen Tun haben möchten.

Ab dem Herbst werden wir unser Angebot erweitern und auch kreativ tätig werden, bitte nennen Sie mir Ihre Ideen. Einfach mal reinschauen und sehen, ob Ihnen diese Gruppe Spaß machen würde. Einstieg ist jederzeit möglich und es sind keine besonderen Kenntnisse nötig.

Annette Trost
Leitung Sozialer Dienst

Unser kleiner Stern „Erde“

Wir nennen Dich Erde, doch Du bist ein kleiner Stern im großen All, welche Freude verteilst Du überall.
Du lässt die Sonne für uns strahlen, so, dass wir diese im Herzen haben.
Du schenkst uns den Winter mit viel Eis und Schnee, manchmal tun uns vor Kälte die Hände und Füße weh.
Im Frühling freuen wir uns über das erste Grün und über die vielen Blümchen, die anfangen zu blühen.
Auch den Sommer, den Du uns dann sendest, genießen wir sehr, weil Du dann viel Sonne und Wärme spendest.
Selbst den Herbst hast Du für uns noch besonders gestaltet, mit brausendem Wind und gewaltigen Stürmen zeigst Du Dein böses Erzürnen.

Was macht ihr mit Eurem kleinen Stern, von dem Ursprungszustand seid ihr leider schon so fern.
Habt ihr nie daran gedacht, man hat euch nur diesen einen kleinen Stern vermacht.
Ihr führt sinnlose Kriege, ihr vergiftet das Wasser und in den Städten hinterlasst ihr Ruinen.

Der Gedanke der Menschen besteht nur aus Habgier, was denkt ihr, wie lange seid ihr noch hier? Wie lange kann dieser Stern noch bestehen?
Müllhalden, vergiftete Erde und verseuchtes Wasser können wir auf der ganzen Welt sehen.
Arbeiten wir weiter an der Vernichtung unseres Sterns oder werden wir endlich gescheiter und leben die letzten Jahre friedlich und gescheiter?

Schaut also noch einmal nachts in den Himmel und freut euch über unseren „kleinen Stern“ in dem ganzen Getümmel.

Rita Carbuhn
EG, Zimmer 104

Termine

10.09.26	Waffel-Nachmittag	14.30 Uhr
22.09.26	Dr. Harnisch besucht uns in der Bibliothek	09.00 Uhr
01.10.26	Erntedankfest mit verschiedenen Obstkuchen und Musik	14.30 Uhr
05.10.26	Mode-Mobil im Wintergarten	14.30 Uhr
22.10.26	Oktoberfest- Café	14.30 Uhr
10.11.26	Dr. Harnisch besucht uns in der Bibliothek	09.00 Uhr
11.11.26	Lichterfest	ab 16.00 Uhr
19.11.26	DRK-Kröpel-Essen	14.30 Uhr

Bildnachweise

Titelbild:	© iStock, KMSP
Seite 5:	© AdobeStock, bildkistl
Seite 7:	© Claus Vogel
Seite 9:	© Claus Vogel
Seite 13:	© Adobe Stock, melita
Seite 15:	© pixabay, wal_172619
Seite 16 / 17:	© pixabay, PublicDomainPictures
Seite 18:	© AdobeStock, zakiroff
Rückseite:	© pixabay

Alle anderen Fotos © Tabea Diakonie

Impressum

Diakoniewerk Tabea e.V.
Am Isfeld 19
22589 Hamburg
Telefon 040 8092 0, Fax 040 8092 1233
E-Mail info@tabea.de
www.tabea.de
Gestaltung: Geerdes Kommunikation
Druck: Medienagentur Czellnik

Tabea Diakonie – Pflege Fehmarn gGmbH
Am Wilhelminenpark 4
23769 Fehmarn
Telefon 04371 503 300, Fax 04371 503 301
E-Mail Info-pflegefe@tabea.de
Redaktionsteam:
Anna Krüper, Katrin Quattek, Christine Thiessen

Manchmal ist die Seele erschöpft,
ihr geht die Kraft aus
und die Liebe
kommt ihr abhanden.

Ich wünsche dir täglich
einige Momente,
um deine Seele zu umsorgen
und sie ins Licht zu halten,
das vom Himmel kommt.

Und dich wärmen
und stärken zu lassen
von Gottes unerschöpflicher Liebe.

Tina Willms